

SCHÖDER-RANTEN

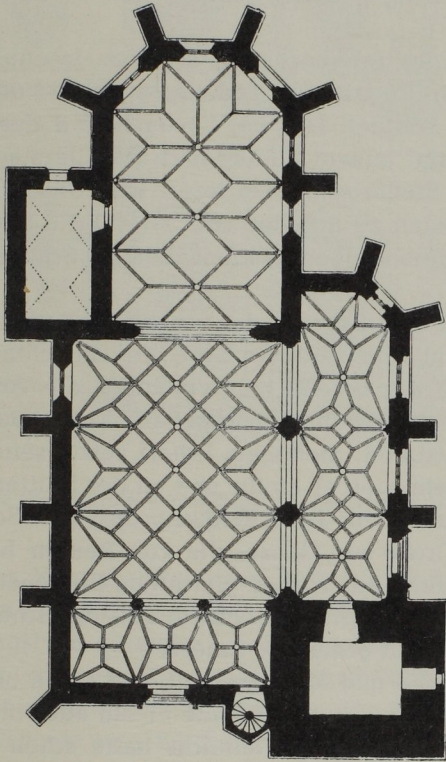


Abb. 267. Grundriß der Kirche Schöder.

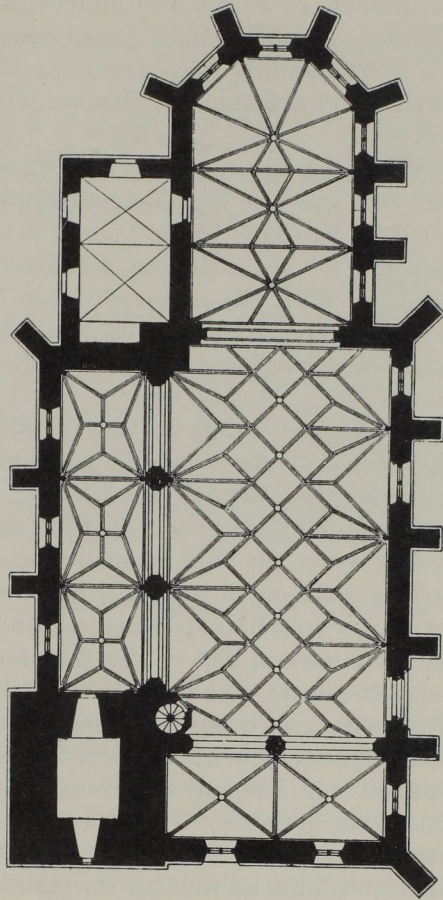


Abb. 268. Grundriß der Kirche Ranten.

Wie Spiegelbilder wirken die Grundrisse der eng benachbarten Kirchen Schöder und ihrer Mutterkirche Ranten (Bild 267 und 268). Man beachte vor allem die mehr als analoge Art, in der sich an die Hauptschiffe der zweischiffigen Gotteshäuser je ein dreijochiges Nebenschiff anschließt, wie sich diesem an den Ecken das Turmgeschoß vorlagert, den im Fünfeckchorschluß auslaufenden Presbyterien die Sakristei anfügt, die Netz- und Sternrippen der Gewölbe treffen und verlieren. Gewiß gibt es auch geringfügige Unterschiede, die sich aus der Größe der Pfarrgemeinden, der Lage des Bauterrains ergeben, aber auch aus dem Selbstbewußtsein eines Baumeisters, das sich scheut, die Ähnlichkeiten soweit zu treiben, daß sie den Vorwurf der Schablone herausfordern. „Der Neubau der Kirche zu Schöder“, schreibt Graus im „Kirchenschmuck“ 1885, „der Filialkirche im abhängigen Orte, muß die Eifersucht und die Baulust im Pfarrorte Ranten erweckt haben; Ranten sollte hinter Schöder nicht zurückstehen und auch eine Kirche erhalten, groß und ebennmäßig und gleichwertig an Bauschönheit, der Schöderer zum Trutze. Daher machten sich gleich nach der Vollendung des Baues in Schöder die maßgebenden Factoren in Ranten auf, aquirierten den Baumeister, der in Schöder schuf, wir kennen ihn zwar mit dem Namen noch nicht, aber erraten ihn leicht aus den überraschend gleichen Manieren und Formen beim Baue, und ließen sich auch ihre Kirche um- und neubauen, daß sie höchst ähnlich gleplant, mit der Schöderer auch wetteifern konnte.“

Wir haben den Ehrgeiz, den Baumeister von Schöder und Ranten auch mit Namen kennenzulernen. Zu S c h ö d e r findet sich am Westende des Schiffsgewölbes ein Schlußstein mit der Jahreszahl 1504, an der Sakristeitür die Jahreszahl 1516, in R a n t e n setzte man am Westabschluß unter das letzte Gewölbe des Schiffes eine Inschrift, die verkündet, daß 1523 Pfarrer Linhart Gruber „diess wirdig gothaus gebaut“ hat. Und der Baumeister?

Im Landschaftlichen Archiv, im Steuerbuch des Schubers 909, steht zu lesen: „1516. E r h a r t Steinmetz zu S c h e d e r (zahlt) 4 Schilling. Ist mit Tod abgangen und die gült verstofft dem Gotshaus Unser Lieben Frau zu Scheder. Das hat L e o n h a r d desselben stainmetzen S u n als durch sein Schreiben anzeigt anheut Sontag nach dem Jarstag 1519. Ist auch dem Gotshaus zuegeschrieben.“ Im Steuerbuch 1526 lesen wir: Unser Lieben Frawen zu Scheder samt der Gult von Stainmetzen zu Scheder von 38 Pfund 6 Schilling; 1542: Zehhleut Unser Lieben Frawen zu Scheder von Stainmetzen zu Scheder von 39 Pfund 6 S.

Daraus geht eindeutig hervor: Bis 1519 lebte in Schöder der Steinmetz E r h a r t als Inhaber einer Gült, dann starb er in Schöder und vermachte die Gült, die weiterhin Steinmetzgült hieß, der Kirche von Schöder. Diese war bereits 1504 vollendet, die von Ranten ward vier Jahre nach seinem Tode samt dem Gewölbe fertig gebaut, Turm, Gemäuer und Pfeiler waren bis 1519 zweifellos schon gestaltet. Steinmetz Erhart setzte seine Heimatkirche sozusagen zu seinem Erben ein, so sehr hing er an ihr und an der Mutterkirche Ranten. Er war auch höchstwahrscheinlich bis zu seinem Tode Kirchenpropst von Schöder, all das setzt voraus, daß er die Schöderer Kirche zur Gänze, die von Ranten beinahe vollends gebaut hat, sein Sohn L e o n h a r d, der nach Hutter gleichfalls Steinmetz war, hat sicher schon in Schöder mitgearbeitet und in Ranten vollendet. Von der schmucken Kirche Schöder zeigen wir in Tafel 50 das markant gestaltete Innere.

Dechant von Schöder, Dr .Franz Hutter, teilte mir seinerzeit mit, daß schon um 1445 in Schöder ein Steinmetz T h o m a n lebte, als Beweisquelle nannte er die auch in Zahns Ortsnamenbuche zitierten Wiener Neustädter Fragmente. Vielleicht hatte schon er die Steinmetzgült inne. Es war mit ihr jedenfalls ein Werkhof verbunden, so erklärt es sich gut, daß in Schöder auch weiterhin tüchtige Steinmetze wirkten. In dem zu Unrecht beinahe in Vergessenheit geratenen, 1890 erschienenen, Sammelwerke „Culturbilder aus Steiermark“, in dem auch Johann Graus mit dem instruktiven Artikel „Kirchliche Baukunst in Steiermark“ vertreten ist, veröffentlichte Professor Joseph Wastler u. a. den Beitrag: „Die italienischen Baumeister in Steiermark im 16. und 17. Jahrhunderte“, darin er schreibt: „Im Jahre 1558 hatte sich ein italienischer Baumeister an die äußerste nordwestliche Grenze Steiermarks, nach S c h ö d e r verirrt, denn wir finden dort in einem heute dem Gärbermeister gehörigen Hause das charakteristische Doppelfenster (Domenico de Lalios) mit unterbundenen Säulchen, während die Reste prächtiger Ofenkacheln mit Satyrgealten uns die Jahreszahl erhalten haben.“ Das war sicherlich Meister Anthony G a l l o „in Scheder“, der laut Murauer Ratsprotokollen just im Jahre 1558 für den Goldschmied H. Rauscher einen Bau ausführte und dabei angeblich auch einen „Hauffen gebrochener Stain“ eines fremden Besitzers verwendete. Auf Befehl des Goldschmieds. Anno 1598 fungierte im landesfürstlichen „Gschlachtenhof“ zu Schöder Maurermeister Thoman G a m b a n y als Trauzeuge. Dem Schöderer Meister Christoph H o l l n s t e i n e r schreibt Dr. Hutter das Stolzalpen-Steinkreuz 1632 und das ihm ähnliche Steinkreuz an der Straßengabelung Ranten-Schöder zu, 1645 ist er in Schöder bezeugt. Die Zuschreibung mag ganz gut zutreffen, denn wie bereits berichtet, schuf er 1643 „vermig Modells“ das Portal der Schloßkapelle zu Murau.